

## „Stromrevolution“ mit Tücken

09.07.2013 | 18:24 | (Die Presse)

**Die Energiewende bereitet Europa zunehmend Probleme. Der hohe Strompreis hemmt die Wirtschaft des Kontinents, sagen Experten.**

**Wien/Auer.** „In den Siebzigern ging es um Versorgungssicherheit, dann um Ökologisierung, und heute steht die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft wieder im Vordergrund“, sagt der frühere OMV-General Wolfgang Ruttensdorfer. Die Energiewende in Europa sei zwar grundsätzlich richtig, aber eben nicht gerade billig. Hohe Förderungen für Ökostrombetreiber und eine missglückte EU-Politik im Gassektor würden Europa in der Stagnation echte Probleme bereiten.

### Geld für Kraftwerke auf Abruf?

Der Energiemarkt sei „reformbedürftig“, bestätigt auch der Ko-Vorstand der E-Control, Martin Graf, anlässlich der Präsentation eines Buches („Powerlines – Energiepolitische Entwicklungslinien Europas“), das Ruttensdorfer und Graf gemeinsam mit Patrick Horvath vom Thinktank Wiwipol herausgegeben haben. Auf über 250 Seiten lassen die drei Experten das Who's Who der heimischen Energieszene zu Wort kommen. Von Rot bis Schwarz, vom Konzernchef bis zum Umweltschützer sind alle Meinungen über die Gestaltung der Energiewende vertreten. Das Buch sei als Beitrag zur Versachlichung der Diskussion gedacht, so Graf. Derzeit wird die Debatte „Revolution auf dem Strommarkt“ tatsächlich sehr emotional geführt. Vor allem in Deutschland, wo das überhastete Aus für die deutschen Atomkraftwerke und ein missglücktes Ökostromgesetz Milliardenkosten für Verbraucher verursachen, ist leistbare Energie das große Wahlkampfthema. Nicht von ungefähr wirbt Kanzlerin Angela Merkel gerade jetzt für die überfällige Reform der Ökostromumlage nach der Wahl.

Da sich Österreich einen Strommarkt mit Deutschland teilt, sind diese Entscheidungen auch für die Alpenrepublik höchst relevant. Merkels Vorschläge sehen vor, dass die Erzeuger von Strom aus Wind, Sonne und Biomasse stärker an den Kosten des Netzausbaus beteiligt werden. In Österreich ist das bereits der Fall. Im Gespräch ist auch, dass Energieunternehmen künftig nicht nur die Arbeitsleistung (Kilowattstunden) bezahlt bekommen sollen, sondern schon die Bereitstellung von Leistung selbst. Kraftwerke würden also schon mit dem bloßen Dastehen Geld verdienen. Ein überzeugender Schritt in Richtung mehr Wettbewerbsfähigkeit für Europa wäre das wohl nicht.

## Energiewende braucht mehr Koordination

GÜNTHER STROBL, 9. Juli 2013, 18:36



foto: apa/daniel reinhardt

**Der Umbau des Energiesystems in Europa ist eine Herkulesaufgabe, die nur durch Zusammenwirken aller Länder gelingen kann, sagen Experten**

Wien - Der Ausstieg Deutschlands aus der Atomkraft, der nach Fukushima eingeleitet wurde und bis 2022 abgeschlossen sein soll, berührt schon jetzt Österreich und andere Nachbarländer massiv. Bei starkem Wind an Nord- und Ostsee, wo Windräder dann entsprechend viel Strom produzieren, spürt man das auch bei der für das Übertragungsnetz zuständigen Austrian Power Grid (APG). Wenn beim Umbau des Energiesystems nicht koordinierter vorgegangen wird, könnte es für die APG zu einer permanenten Anstrengung werden, unerwünschte Lastflüsse fernzuhalten, sagen Experten.



So gab es etwa Ende Jänner an einem windreichen Tag einen ungewollten Stromimport von nicht weniger als 4500 Megawatt (MW), das ist mehr als die Hälfte der österreichischen Spitzenlast. Zum Schutz des heimischen Stromnetzes wurde damals der Intraday-Handel gestoppt. Damit wollte man weiteren Importen vorbeugen. Außerdem wurden Revisionsarbeiten an Leitungen ausgesetzt und Kraftwerke gezielt hochgefahren, um die Stabilität im Netz zu garantieren - alles Arbeiten, die mit Unannehmlichkeiten, Kosten und darüber hinaus auch mit Risiko

verbunden sind.

"Wir brauchen im Energiebereich mehr Koordination in Europa", sagte der Geschäftsführer der E-Control, Martin Graf. Er ist mit Wolfgang Ruttenstorfer, dem früheren Finanzstaatssekretär und Ex-OMV-Chef, sowie Patrick Horvath von der Denkfabrik Wiwipol Herausgeber des soeben erschienenen Buches Powerlines, Energiepolitische Entwicklungslinien Europas (New Academic Press).

### Vieles zu tun

Einiges sei bereits geschehen, beispielsweise die Vorschreibung gleicher, verbindlicher Netzzugangsbedingungen für den grenzüberschreitenden Stromhandel. Vieles aber bleibe noch zu tun, nicht nur im Strombereich.

Die nun anstehende Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) in Deutschland, mit der nach den Bundestagswahlen im Herbst zu rechnen sei, strahle auch auf andere Länder aus, wegen des gemeinsamen Strommarktes speziell auch auf Österreich. Die verantwortlichen Stellen müssten sich deshalb verstärkt in die Debatte einbringen, damit das Gesetz am Ende auch ein bisschen in rot-weiß-roten Farben strahle.

"Man muss nichts neu erfinden, es gibt genug Best-Practice-Beispiele", sagte Graf. Zu hinterfragen sei freilich, ob der Einspeisevorrang für erneuerbare Energien immer und überall gelten müsse.

Wie eine Gesellschaft tickt, zeigt sich auch an der Wertigkeit von Sachen. "Als ich 1976 bei der OMV als Referent für Energiepolitik begonnen habe, stand die Versorgungssicherheit ganz oben auf der Agenda - Folge der Ölkrise", sagte Ruttenstorfer. "Dann rückten grüne, ökologische Themen in den Vordergrund. Jetzt geht es vermehrt um Wettbewerbsfähigkeit."

Der frühere OMV-Chef sieht Europa, was das betrifft, auf einem gefährlichen Weg. Zwar lasse sich der Schiefergasboom, der den USA zu unschlagbar günstiger Energie verholfen hat, in Europa nicht wiederholen. Durch eine Differenzierung der Gasversorgung über verschiedene Pipelines ließe sich aber das Preisniveau senken, was wiederum der Industrie helfe und die Arbeitsplatzsituation verbessere.

Ruttenstorfer bedauert, dass die kürzlich zu Grabe getragene Gasleitung Nabucco, die noch von ihm initiiert wurde, nicht mehr Unterstützung erfahren hat. (Günther Strobl, DER STANDARD, 10.7.2013)

vom 09.07.2013, 18:17 Uhr

## Ex-OMV-General Wolfgang Ruttendorfer über europäische Energiepolitik und Wettbewerbsfähigkeit

# "Gasversorgung ist Schlüsselfrage"

Von Veronika Eschbacher

Die Nachfragemacht Europas soll endlich ausgenutzt werden.

Befand sich in den Siebziger Jahren aufgrund der Ölkrise Versorgungssicherheit und ab Mitte der 1980er Umweltverträglichkeit im Fokus, so steht in der heutigen Energiepolitik aufgrund der wirtschaftlichen Stagnation vor allem die Wettbewerbsfähigkeit im Vordergrund. In Europa ist der Gaspreis heute vier Mal so hoch wie in den USA, der Strompreis doppelt so hoch. Die "Wiener Zeitung" sprach mit Wolfgang Ruttendorfer anlässlich der Buchpräsentation von "Powerlines. Energiepolitische Entwicklungslinien Europas", dessen Herausgeber er auch ist, am Dienstag in Wien über europäische Energiepolitik.

**"Wiener Zeitung":** *Wie sieht Ihrer Ansicht nach der ideale Energiemix für Europa aus?*

**Wolfgang Ruttendorfer:** Eines ist klar: Öl wird in den Bereichen Mobilität und Petrochemie auch in den nächsten Jahren den Ton angeben. Es wird Elektromobilität und gasbetriebene Autos geben, ich will das nicht totsagen - aber das wird ein kleiner, nur langsam wachsender Teil sein. Es ist faszinierend, wie sich Öl vom Rest des Energiemarktes weitgehend entfernen konnte. Der Ölpreis liegt bei 100 Dollar, während Gas, derselbe Energieinhalt, die Hälfte kostet.

Für den Rest des Energiemarktes ist in Europa der Weg in Richtung Wind und Solarenergie vorgegeben. Das ist richtig und gut. Wir müssen nur zusehen, dass wir die Investitionen richtig setzen und marktnäher in der Förderung werden. Wind und Solar werden regional ergänzt durch Wasserkraft oder Kernenergie.

Hinzu kommt Gas als Energieträger, weil Gas es erlaubt, relativ kurzfristig die Produktionsschwankungen anderer Energieträger auszugleichen. Es wird eine Schlüsselfrage sein, die Gasversorgung Europas so aufzustellen, dass wir wettbewerbsfähiger werden. Wir werden nicht so billig werden wie die USA, aber sollten zumindest in die Nähe kommen und damit keine Abwanderung von Schwerindustrie riskieren. Das wird das Energiespektrum Europas sein und ist ohnehin der einzige Weg, den Europa gehen kann.

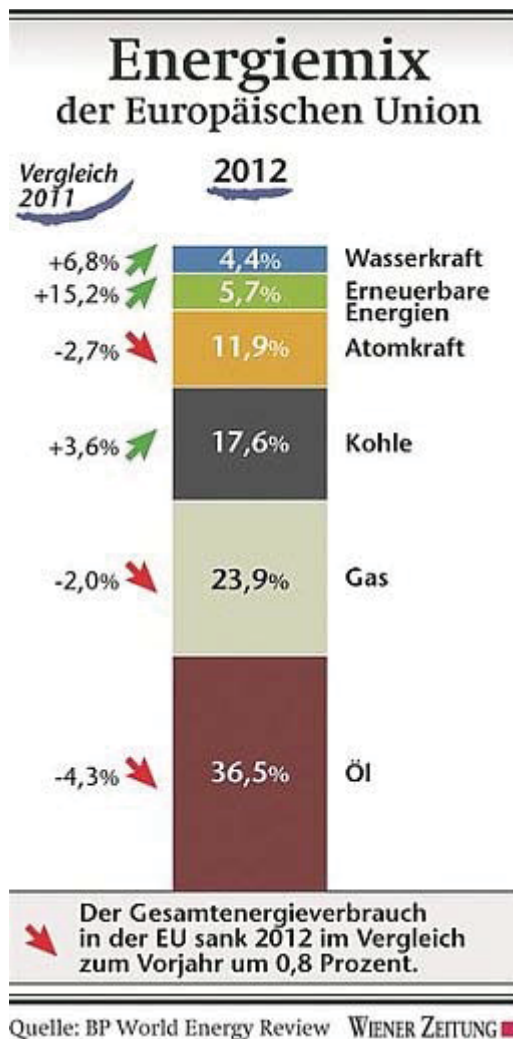
*Aber in Deutschland etwa stehen Gaskraftwerke schon still, weil der Markt mit geförderter Wind- und Solarenergie geflutet wird und sich diese nicht mehr rechnen.*

Es ist immer mehr die Diskussion, ob man letzten Endes die Märkte teilt in einen Energiemarkt, aber dann auch in einen Kapazitätsmarkt (ist eine Form des Energiemarktes, in der Kraftwerke nicht mehr nur für abgegebene Leistung Geld



**Ruttendorfer will mehr Entscheidungen in der Energiepolitik in Brüssel sehen.**

Stanislav Jenis



erhalten, sondern auch für ihre Betriebsbereitschaft, Anm.). Ich halte das nicht für richtig. Aber wir müssen sicherstellen, dass Gaskraftwerke da sind, um die Schwankungen der anderen Energieträger Wind und Photovoltaik auszugleichen, und da müssen auch die ökonomischen Anreize richtig sein.

*Wenn Gas wichtig bleibt - wie kann Europa eine bessere und günstigere Gasversorgung bewerkstelligen?*

Wie ist der Gaspreis in den USA gesunken? Durch ein Überangebot. Je mehr Gas nach Europa fließen wird, desto eher besteht die Chance, dass wir preislich nicht auf amerikanisches Niveau, aber in die Nähe kommen. Daher habe ich immer jede Möglichkeit unterstützt, zusätzliche, massive Gasmengen nach Europa zu bringen. Mit der TAP

(Transadriatische Pipeline, die sich vor kurzem gegen die von der OMV angetriebene Nabucco-Pipeline im Kampf für aserbaidjanisches Gas durchgesetzt hat, Anm.) wurde eine Leitung gewählt, die nach Italien geht, von der Kapazität relativ begrenzt ist und dort nur hilft, libysches und algerisches Gas zu ersetzen. Ich hätte mir von Europa mehr Engagement erwartet, hier größere Lösungen durchzusetzen, denn Gas gibt es jede Menge in Kurdistan, in Aserbaidschan - zwar nicht morgen, nicht übermorgen - aber wenn ich da eine Autobahn baue, wird es auch einmal fließen.

*Ist eine Verlängerung der transanatolischen Pipeline (Tanap) ins gasreiche Turkmenistan realistisch, wie dies EU-Energiekommissar Günther Oettinger fordert?*

Das wird noch lange dauern. Zudem glaube ich, dass die Russen Turkmenistan als einen Lieferanten über Russland sehen und dem Ganzen nicht tatenlos zusehen werden.

*Woher können dann die großen Mengen, die den Gaspreis in Europa reduzieren können, kommen?*

Die können nur aus dem Mittleren Osten und dem Kaspischen Meer kommen, zusätzlich aus Russland, Norwegen und Nordafrika, wie bereits heute. Nur von dort, und eher als Pipelinegas. Denn LNG (Flüssiggas, Anm.) bedeutet doch einige

Dollar pro MMBtu (Million British Thermal Unit, Anm.) mehr Handlingkosten. Daher ist es langfristig wesentlich, Pipelines zu bauen.

*Und Schiefergas?*

Schiefergas wird es in Europa geben, aber nicht in einem mit den USA vergleichbarem Ausmaß. Aus heutiger Sicht wird es nicht der große Angebotstreiber sein.

*Manche europäische Länder träumen von Energieautarkie.*

Energieautarkie hat überhaupt keinen Sinn - weder auf der Nachfrageseite ist es sinnvoll, getrennt zu verhandeln, noch bei der Frage, wie man einen europäischen Markt gestaltet. Energie ist ein maßgeblicher Produktionsfaktor. Bei wirtschaftlicher Stagnation braucht man günstige Energie und da gehören die Entscheidungen nach Brüssel. Das geschieht aber nur sehr langsam - für mich zu langsam.

Zur Person

### **Wolfgang Ruttenstorfer,**

geboren 1950 in Wien, trat 1976 in die OMV als Referent für Energiepolitik ein. 2002 bis 2011 leitete er den Konzern. 1997 bis 1999 war er SPÖ-Finanzstaatssekretär. Ruttenstorfer selbst hat kürzlich erst in das Solar-Start-up Neovoltaic in der Steiermark investiert.

URL: [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/international/560675\\_Gasversorgung-ist-Schluesselfrage.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/international/560675_Gasversorgung-ist-Schluesselfrage.html)

© 2013 Wiener Zeitung